

Jean Beck / Teil 3

Otto F. Götz



Karaffe und gestielte Likörgläser, um 1905, nicht signiert, mit dreifachem Wellenschliff über Farbpunkten. Henkel und Mündung versilbert

KAYSERZINN

Fast mit der Lupe muss man suchen, um bei dem höchst dürtigen Material auf einen Hinweis zu stoßen: Sowohl bei der Regenhütte als auch bei der Glashütte Schliersee findet sich die Aussage, Jean Beck habe „für Dekorationszwecke“ Glas produzieren lassen. Mehr ist es nicht. Und es überliest sich schnell. Es fragt sich vor allem, was unter „Dekorationszwecke“ zu verstehen ist. Da ist wohl wieder ein schöner Begriff gefunden worden, der so herrlich unverbindlich nichts sagt; etwas, was recherchiert werden müsste. Für Beck, der zeitweise Mitinhaber beider Hütten war und der keinerlei Aufzeichnungen hinterließ über die Fülle seiner Entwürfe, war solch ein Vorgang wohl nicht aufzeichnungswert. In den Tiefen der Archive findet sich ein ebenso versteckter wie aufschlussreicher Hinweis.

Als Jean Beck im Jahr 1916 alles daran setzte, den Titel eines Professors „zu erringen“, wählte er für seine Strategie überwiegend wirtschaftliche Argumente. Sehr zum Missfallen seiner ausschließlich „künstlerisch“ wertenden Kollegen Riemerschmid und Mauder. Becks „Fehleinschätzung“ war, mitten im Krieg an den Absatz bayerischer und deutscher Produkte und an künftigen Absatz auch für die Zeit nach dem Krieg zu denken und die dadurch bedingte Sicherung von Arbeitsplätzen zu betonen. Seine konkrete wirtschaftliche Sehweise wurde nicht erkannt, anerkannt in der bayerischen Ministerialbürokratie, bei ihr wurden ausschließlich „künstlerische“ Argumente zugrundegelegt. Dass Beck ein schöpferischer Gestalter guter kunsthandwerklicher Objekte in Glas und Keramik war und damit stilprägend zu Beginn einer neuen Epoche der Kunstentwicklung, das wollte man nicht akzeptieren oder ignorierte es aus durchsichtigen Gründen. Wirtschaftlich wurde er erfolgreich, als progressiven Entwerfer übersah

Senftopf, Montierung versilbert, Holzdeckel mit mittigem Metallgriff. Glaseinsatz von Jean Beck: dreifache Welle, geschnitten über drei ins Glas eingearbeiteten, leicht erhabenen grünen Farbpunkten, symmetrisch zur Montierung. Einsatz: H 5,7 cm, Ø 5,3 cm

man ihn. Der Münchner Kunstgewerbeverein stellte viele Arbeiten seines Mitglieds aus, der Vorstand bekämpfte ihn: Er war Einzelkämpfer für eine gute Form inmitten eines bereits stattfindenden künstlerischen Aufbruchs in Literatur und Malerei – das Kunsthandwerk schnarchte noch in den letzten müden Bewegungen historisierender Belanglosigkeit. Das wertvolle, traditionell geprägte Einzelstück triumphtierte noch einmal über die Bedürfnisse der Gesellschaft, die auch ihren Teil an Schönheit beanspruchte. Beck schuf diesen Teil. Den Professorentitel gab's nicht.

EIN SCHREIBEN VON KAYSER

Um Belege seiner erfolgreichen Unternehmerstrategie zu sammeln, bat er wohl verschiedene Geschäftspartner um hilfreiche Stellungnahmen. Bei diesem Konvolut von Schreiben aus dem Jahr 1916 entdeckt man einen Brief der Metallwarenfabrik Kayser, Krefeld: „Mit Herrn Jean Beck stehe ich seit 14 Jahren in sehr angenehmer geschäftlicher Verbindung. Die von Herrn Beck geschaffenen feinen Gläser, die teils ganz nach seinen eigenen, teils nach meinen Angaben und Entwürfen hergestellt wurden, fanden stets allseitigen Beifall, infolge der technisch hervorragenden sauberen und künstlerisch schönen Ausführung. Es handelt sich um Gläser für Montierungszwecke, bei denen es sehr auf genaue Arbeit ankommt. Besonders in dieser Beziehung waren die von Herrn Beck bezogenen Gläser nur zu loben. Der Absatz in diesen Arbeiten war verschieden, doch habe ich in



sehr vielen dieser Artikel einen umfangreichen Absatz erzielt, der nach dem Kriege noch bedeutend höher werden dürfte. Ausser nach Deutschland sind diese Arbeiten vor allen Dingen ins Ausland und zwar nach fast allen Ländern der Erde gekommen, sowohl auf direktem als auch auf indirektem Wege. Auf indirektem Wege durch Vermittlung der in unseren grossen Seehäfen ansässigen Exporteure und direkt durch meine Vertreter, die ich auf der ganzen Erde habe. Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß ich vor der Verbindung mit Herrn Beck meinen Bedarf in feinen Gläsern grösstenteils aus dem Ausland deckte. Nachdem ich durch die in Bayern erzeugten Gläser des Herrn Beck besser bedient wurde, habe ich meine Aufträge vom Ausland abgelenkt. Hochachtungsvoll ppa. J.P. Kayser Sohn, Börger" (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Ministerium für Wirtschaft).

RECHERCHE

Mit diesem Dokument kommt bisher arg Vernachlässigtes zu Tage: die Zusammenarbeit wichtiger Unternehmen. In erster Linie ging es um

gute Produkte, nicht um Kunst. Was der künstlerischen Qualität keinen Abbruch tun musste. Die Funktion begann, ihren Rang zu beanspruchen, daraus entstand häufig eine neue Qualität der Optik. Und es stellt sich heraus: Bereits seit 1902 produzierte Beck Gläser zur Weitergestaltung bei Kayser nach „Angaben und Entwürfen" beider Partner. Damit trafen sich, neben allen wirtschaftlichen Überlegungen, zwei Unternehmen, deren künstlerischer Anspruch unbestreitbar ist: Kayser mit klassischer, floral-sinnlich geprägter Hülle, Beck mit leichtem, spielerisch interpretiertem modernen Glas. Wie aber sahen beide Erzeugnisse aus, gibt es ein Erkennen, Wiedererkennen? Dann die Entdeckung bei Warthorst: Zu einem Weinglas aus dem Kunstmuseum Düsseldorf schreibt er: „Das Dekor ist als ein Entwurf von Jean Beck erstmals auf einer von der Metallwarenfabrik J. P. Kayser Sohn in Krefeld hergestellten Einsatzschale nachzuweisen" (Warthorst: Gebrauchsglas 1898-1924", Freiburg, 2001).

Auf der Suche nach Ordnung der Dinge findet sich auf einer Schale, auf einem Senfglas, einem Likörglas,



Likörglas von Jean Beck, dreifache Welle, geschnitten, über drei kleinen, ins Glas eingearbeiteten, leicht erhabenen violetten Farbpunkten. H 13,8 cm, Ø Kuppel 4,8 cm, Stand 5,7 cm

„Kristallschale für Früchte auf Eis“, Kayserzinn und Glaseinsatz von Beck, entnommen: „Kunstgewerbeblatt“, Jg. 16, 1905

„Marmelade-Gefäß“, Kayserzinn und Glaseinsatz von Jean Beck, abgebildet zusammen mit Becher und Kanne aus Kayserzinn, entnommen: „Innen-Dekoration“ 1905

Schnapsgläsern ein Wellendekor, dreifach, elegant geschnitten, mit flach aufgesetztem Farbpunkt am oberen Rand der sich verengenden Welle, glatt in die Wandung des Glases gearbeitet, mit kaum fühlbarem Körper. Er lässt sich zuordnen – ein Entwurf von Beck. Es ist ein Dekor, der sich auf sehr verschiedene Bedürfnisse der Gestaltung anwenden lässt: auf Trinkgläser, Schalen, Deckdosen. Beck hatte wieder einmal ein kluges Thema mit Variationen. War dieses Glas auch gedacht als Lieferung für „Dekorationszwecke“? Damit gäbe es die Verbindung zu der Darstellung im Brief von Kayser.

Der genaue Blick in frühe Veröffentlichungen über Kayser-Zinn verblüfft mit einer floralen „Schale für Früchte auf Eis“: In einen Kelch in schwungvollem Jugendstil ist Glas mit Wellenschliff eingefügt: Glas von Beck. Was erst 1916 in einem Schreiben aus Krefeld bestätigt wurde, nämlich die gute Zusammenarbeit Kayser/Beck, ist anschaulich; die Krefelder Metallwarenfabrik hat seit 1902 Glas für ihre Produkte ausschließlich von Beck entwerfen lassen und durch ihn bezogen. Im „Kunstgewerbeblatt“ von 1905 schreibt der Autor: „An einer zweiten Gruppe von Erzeugnissen in Kayserzinn erkennt man auf den ersten Blick ein durchaus neuartiges System, was die Modellierung, die Profile und die Ornamentik anlangt. Soweit es ästhetisch zulässig ist, hat man hier versucht, die Schwere des Materials durch eine elegante oder aparte oder auch kapriziöse Form zu überwinden. Diese Tischgeräte entsprechen allen Anforderungen moderner Eleganz, sie athmen eine leichte, lichte Grazie, ohne dabei ihren Zinncharakter zu verleugnen oder gar mit dem biegsameren Silber rivalisieren zu wollen. Hier gewahren wir auch eine wesentlich neue Linienführung in den Ornamenten. Die Reliefs sind schärfer geprägt, sie kokettieren stellenweise mit dem Reiz des Eckigen ... Seit jeher hatte Engelbert Kayser auf die Ver-

bindung von Kristall und Zinn sein Augenmerk gerichtet, von Jahr zu Jahr kommen neue Variationen dieses wichtigen Themas heraus ... Die Schönheit des ohne Umschweife Zweckdienlichen wäre hier als springender Punkt des Kunstwerks hervorzuheben. Die Kristallschale für Früchte auf Eis, die durch ein Linienmuster und grüne Pfauenaugen in Glasfluß dekoriert ist, ist aus dem Untergestell mit den flechtenartig kapriziösen Reliefs herauszuheben und in der Höhlung darunter lagert das Eis“ (Kunstgewerbeblatt, Jg.16, 1905).

GELUNGENER KONTRAST

Dieses Produkt einer erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen Kayserzinn und Glas von Beck war auch auf der II. Ausstellung der Darmstädter Künstler-Kolonie auf der Mathildenhöhe 1904 zu sehen im Atelier Engelbert Kayser – Köln a. Rh; dieses Mal in verkleinerter Ausführung als „Marmelade-Gefäß“, wie das Foto in der „Innendekoration“ neben Becher und Kanne erkennen lässt. Inwieweit die allgemeine Bildunterschrift „Weltausstellung St. Louis 1904“ sich auch auf dieses Objekt bezieht, muss offen bleiben. Dieser Zusammenklang zweier unterschiedlicher Materialien, dem schweren, dunklen Zinn und dem leichten Kristallglas, und zweier unterschiedlicher Auffassungen des Stils um 1904 bringt eine zusätzliche Spannung. „Die durch Daumendruck schlicht modellierte Außenwand zeigt die Schwere des Metalls überwunden und zugleich das dahinter lauernde fließende Element symbolisiert“ (Kunstgewerbeblatt zu den neuen Produkten von Kayserzinn); das lockere leichte Element des Einsatzes lieferte Beck. Vorbei die Zeit schweren, tiefgeschliffenen Bleikristalls des Historismus: Das duftige Kristallglas der Moderne mit elegantem, feinem Schliff kontrastiert spannend zum grauen, kantig-bewegten Blei. Es ist selten, in

einem einzigen Produkt die gegensätzlichen Entwicklungen des Jugendstils so genau verfolgen zu können. Der schwere, etwas düstere Jugendstil französischer Prägung, sehr elegant und in individueller Handschrift in Metall gestaltet, steht in heiterer Ergänzung zum Beck'schen Glasentwurf in seiner gelassenen Strenge und buchstäblich punktueller Farbigkeit. Kayser steht noch mitten im floralen, schweifenden Jugendstil, Beck ist gedanklich schon viel weiter, er ist bereits in der Kühle des Art déco – ein gelungener Kontrast zweier Wege in der Kunst, in einem Objekt vereint.

Mit dem Zusammenbruch der Werte im Weltkrieg brach auch der hergebrachte Stil weg, Beck entwirft ohne jede Stiländerung seine Gläser in die Neue Sachlichkeit hinein. Schon 1904 war er so weit; seine Gegner in München keifen, verübeln ihm dies sehr. Die Geschichte Beck/Kayser bleibt nicht ohne Ironie. So elegant beide in der Gegensätzlichkeit ihrer unterschiedlichen Auffassungen von künstlerischer Gestaltung harmonierten und Spannendes zusammen entwickelten, bei der Kayser den traditionellen, Beck den progressiven Part spielte, so schwierig wurde es für Kayser, mit eigenen Entwicklungen auf die Zeit der Neuen Sachlichkeit zu reagieren. Der Metallfirma gelang es nicht, ihren Weg, der für lange Zeit „richtig“ war, zu verlassen: Sie blieb dem Überkommen verbunden, einen Weg aus dem Formenkanon des Jugendstils fand sie nicht. Man nahm nicht zur Kenntnis, dass die Kunst sich anderen Entwicklungen, ausgelöst durch das Unheil eines Krieges, zuwandte; die Gestaltung wurde strenger, einfacher, es gab kein Zurück zur heilen Welt mehr. Die Kunst war auf dem Weg in die Neue Sachlichkeit – Kayser blieb zurück. Die Firma hörte zu bestehen auf. Gar nicht anpassen musste sich Beck – er war längst in der Moderne, die ja durch seine Entwürfe auch sein Produkt war. Als Künstler war er

also bei sich. Ganz allmählich beginnt man heute zu begreifen, dass der Entwerfer nicht nur Teilhaber, sondern Protagonist der Entwicklung war.

Becks Dekor schlägt Wellen; es finden sich nach dieser Erkenntnis und sicheren Zuordnung (Beck „kennt“ seinen späteren Signaturstempel noch nicht) immer neue Gläser mit Welle und farbigen Punkten; dazu gehört auch das von Warthorst Beck zugeschriebene gestielte Weinglas im Kunstmuseum Düsseldorf mit glattgeschliffenen farbigen Aufschmelzungen, ähnlich den Weingläsern von Hans Christiansen.

Eine Zusammenarbeit zwischen Beck und weiteren Firmen der metallverarbeitenden Industrie gab es auch mit W. Straub, Egloff & Co., Metallwaren-Fabrik, Turgi (Schweiz) und F. & R. Fischer, Metallwaren-Fabrik, Göppingen, Wttbg. Beide loben bei Beck die „zahlreichen neuen Ideen und Entwürfe“ ... und „praktische und gediegene Arbeiten“ (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Ministerium für Wirtschaft). Eine andere Qualität hatte die Zusammenarbeit mit WMF: Sie ließ sich mangels Dokumenten nicht so ohne weiteres herausfinden. Jean Beck aber entwickelt sich aufgrund der neuen Entdeckungen aus seiner ursprünglich nur als lokal empfundenen Bedeutung zu einem wichtigen Gestalter des Jahrhundertbeginns, dessen Arbeiten weit verbreitet, aber unerkannt waren. Er sperrt sich den Nachforschungen sehr.

INFO

Das *Sammler Journal* berichtet in mehreren Folgen über Jean Beck. Der Autor ist Sammler und verwaltet den Nachlass von Beck. Die Artikel basieren auf einer in Arbeit befindlichen Publikation, die die Grundlage einer Ausstellung bilden wird. Fortsetzung der Reihe im März 2010!

Fotos: Jan Röder, foto@janroeder.de



Zwei Stamper, schweres, massives Kristallglas von Jean Beck, dreifache Welle, geschnitten, über zwei großen, ins Glas eingearbeiteten, leicht erhabenen violetten bzw. grüngoldenen Farbpunkten, im Muster leichte Variationen. H 9,0 bzw. 8,9 cm, Ø 3,2 cm

Glaseinsatz aus dem Ensemble „Kristallschale für Früchte auf Eis“. Dreifache Welle, geschnitten, über vier ins Glas eingearbeiteten, leicht erhabenen grünen Farbpunkten. H 6,8 cm, Ø 18,9 cm